Arbeitsgemeinschaft Schweiz

www.arge-schweiz.de

Mitteilungsblatt Nr. 59

23. Jahrgang 2005

Mitglied im Verband Schweizerischer Philatelistenvereine · VSPhV · Bund Deutscher Philatelisten · BDPH

PTT **AEG**

Die erste automatische Adressenlesemaschine der Schweizerischen PTT-Betriebe wurde am 1. September 1986 in Bern 1 in Betrieb genommen.
Die Maschine liest Zahlen, Gross- und Kleinbuchstaben sowie Zahlen aller gängigen Schriftarten. Sie ist programmiert, um Postleitzahl und Ortsnamen zu lesen. Sie codiert und sortiert vor mit einer Leistung von über 30000 Briefen pro Stunde.

La première machine de lecture d'adresses automatique du service suisse des P.T.T a été mise en service le 01. 09. 86 à l'office des postes de Bern 1. La machine sait lire les chiffres ainsi que les lettres majuscules et minuscules dans tous les types de caractères usuels.
Elle est programmée pour identifier les codes postaux et les noms de lieux.
Elle effectue le codage et le tri préliminaire à une vitesse de 30000 lettres par heure.

Zur Erinnerung an die
Inbetriebnahme der
automatischen Briefsortieranlage und des
1. automatischen Adressenlesers der
Schweizerischen PTT-Betriebe
am 1. September 1986

3000 Bern 1

3000 Bern 1 (Schanzenpost)

Indem wir uns mit unserer Philateliewelt bewusst auseinandersetzen, können wir uns selbst besser verstehen und unser Leben besser bewältigen.

Betreff: Le' oder La' Computer

Eine Französisch-Lehrerin fragt Ihre Klasse, ob „Computer" im Französischen männlich oder weiblich sei, und zwar bei Mädchen und Jungens getrennt.

Die jungen Damen entschieden,
„Computer" müsse im Französischen männlich sein („le computer"),
denn:

- um überhaupt mit ihnen etwas anfangen zu können, muss man sie anmachen;
- sie können nicht selbständig denken;
- sie sollen bei Problemen helfen, aber meist sind sie das Problem;
- sobald man sich für einen entscheidet, kommt ein besseres Modell.

Die Jungens entschieden, „Computer" müsse im Französischen weiblich sein („la computer"),
da:

- niemand außer dem Hersteller die interne Logik versteht;
- die Sprache, die sie zur Kommunikation mit anderen Computern benutzen für andere unverständlich ist;
- auch der kleinste Fehler langfristig gespeichert wird;
- sobald man sich für einen entscheidet, das halbe Gehalt für Zubehör draufgeht.

Impressum

Zusammensetzung des Vorstandes: **www.arge-schweiz.de**

1. Vorsitzender: **Werner Bensing**, Berlinerstr. 85, 52428 Jülich ☎ 02461 / 7998
e-mail: werner.bensing@t-online.de

Geschäftsführer: **Christian Schlachetzki**, Rethelstr. 133, 40237 Düsseldorf ☎ 0211 / 671386
+ Schriftleitung e-mail: schlachetzki@t-online.de

Kassierer: **Robert Claßen**, Schwedenschanze 21, 52428 Jülich ☎ 02461 / 1581
e-mail: robertclassen@freenet.de

Postbank Köln	Konto-Nr.: 437779-504	BLZ 370 100 50

IBAN: DE 51 3701 0050 0437 7795 04 ◈ BIC: PB NK DE FF

Rundsendeleiter: **Willi Theißen**, Schloßparkstr. 31, 52072 Aachen ☎ 0241 / 173689
e-mail: willitheissen@aol.com

Postbank Köln	Konto-Nr.: 251881500	BLZ 370 100 50

Regionalleiter Süd: **Werner Prautzsch**, Blarer Str, 2, 88250 Weingarten ☎ 0751 / 44773

Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung.
Alle Rechte vorbehalten, auch die der fotomechanischen Wiedergabe und Übersetzung.
Die Redaktion haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos.
Namentlich gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Zur Einleitung/Impressum/Inhalt 1

Termine / Ergebnis Vereinsauktion 2

Ein „etwas anderes" Vorwort 3

Katalog über die Rasierklingenstempel/ Papieränderung - 5 Franken-Dauermarke Mineralien/ WebStamp - selber frankieren mit dem PC 5

Außergewöhnliche Anerkennung 6

Unbekannte Lochung von Basel Stehende Helvetia: Neues Frühdatum 7

Sondermarke Sehbehindertenfußball 8

Inbetriebnahme der automatischen Briefsortieranlage in Genf 9

Automatische Briefsortieranlage in St. Gallen 10

Automatische Briefsortieranlage Zürich-Mülligen 11

Automatenmarken Schweizer Flaggen 12

„Swiss made" mit großer Tradition - Uhren 13

Sondermarkem „Meine Briefmarken - Zwei Farbsysteme / Postkarten - Millionenfach bewährte Kommunikationsmittel 14

„Felix der Hase" - Seine Briefe aus aller Welt füllen ganze Bücher 15

Baudenkmäler der Schweiz - Pro Patria 16

Pro-Patria-Sammlung 2005: soziale Projekte in Verbindung mit Kultur 17

Weltpremiere MMS-Briefmarken 18

Dienstmarke Weltpostverein / Unterschiedliche Zähnung 19

Gefährliche Neudrucke (Fälschungen) 21

Auf was man doch alles achten muss? 22

10 Rappen blau / Klischeefehler: Fußstrich der rechten 1 mit Rahmen verbunden 23

Sammler sind vielleicht Marken 24

Termine, <<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<<

bitte jetzt fest vornehmen :

Düsseldorf

Regionaltreffen West
am **Samstag**, den **22. Oktober 2005** ab 10 Uhr
im VZ der Briefmarkenfreunde Düsseldorf
Bachstr. 148 (*Nähe Bilker Bahnhof*)

Gegen 13 Uhr wird die 47. Vereinsauktion durchgeführt

Informationen, Hinweise, Tausch, Auktion
Kaffee und Kuchen

Herzlich willkommen

Sindelfingen

23. Regionaltreffen Süd
am **Sonntag**, den **30. Oktober 2005**
im Novotel
direkt neben der Messe

Ab 9,30 Uhr bis circa 13 Uhr

Herzlich willkommen

Hinweise.
Nachfolgende Artikel sind ganz oder in Auszügen aus „DIE LUPE" Das Briefmarkenmagazin der Schweizerischen Post (Ausgabe 2/2005 und 3/2005) entnommen:
Papieränderung - 5 Franken-Dauermarke Mineralien ◈ WebStamp - selber frankieren mit dem PC ◈ Sondermarke Sehbehindertenfußball ◈ Automatenmarken Schweizer Flaggen ◈ „Swiss made" mit großer Tradition - Uhren ◈ Sondermarken „Meine Briefmarke" - Zwei Farbsysteme ◈ Postkarten - Millionenfach bewährte Kommunikationsmittel ◈ „Felix der Hase" - Seine Briefe aus aller Welt füllen ganze Bücher ◈ Baudenkmäler der Schweiz - Pro Patria ◈ Baudenkmäler der Schweiz - Pro Patria ◈ Dienstmarke Weltpostverein / Unterschiedliche Zähnung.

Ergebnisse der 46. Vereinsauktion vom 12.3.2005

Los	Ergebnis	Los	Ergebnis	Los	Ergebnis	Los	Ergebnis	Los	Ergebnis
1	46,--	17	15,--	33	7,--	49	6,--	65	---
2	52,--	18	12,--	34	10,--	50	8,--	66	4,--
3	21,--	19	24,--	35	7,--	51	15,--	67	5,--
4	16,--	20	12,--	36	5,--	52	6,--	68	---
5	10,--	21	15,--	37	11,--	53	10,--	69	8,--
6	10,--	22	15,--	38	8,--	54	3,--	70	16,--
7	42,--	23	26,--	39	6,--	55	6,--	71	15,--
8	---	24	---	40	13,--	56	2,--	72	15,--
9	10,--	25	---	41	---	57	5,--	73	22,--
10	---	26	---	42	16,--	58	8,--	74	32,--
11	12,--	27	15,--	43	5,--	59	5,--	75	---
12	122,--	28	---	44	10,--	60	5,--	76	5,--
13	10,--	29	10,--	45	---	61	12,--	77	6,--
14	112,--	30	---	46	28,--	62	16,--	78	5,--
15	84,--	31	---	47	18,--	63	10,--		
16	30,--	32	8,--	48	10,--	64	---		

Ein „etwas anderes“ Vorwort

Christian Schlachetzki

Vor einigen Tagen las ich in einem Taschenbuch eine Abhandlung über „*Die vierte Landessprache*“ in der Schweiz von George Mikes. Er wurde 1912 in Ungarn geboren, lebt seit mehr als 30 Jahren als freier Schriftsteller in London. Seine amüsanten satirischen Bücher wie „*Mit Geishas fängt der Tag gut an*“, „*Nimm das Leben nicht zu ernst*“ und „*Gelangweilt sterben die Spione*“ (Knauer-Taschenbuch 425) zeichnen sich durch den sprichwörtlichen trockenen Humor der Briten und die augenzwinkernde Hintergründigkeit der Ungarn aus. Seine farbigen Reiseberichte über Israel „*Grüße aus Jerusalem*“ und über die Länder des Donau-Raumes „*Gedanken sind zollfrei*“ (Knauer-Taschenbuch 3390) wurden mit Begeisterung aufgenommen.

Die vierte Landessprache

Man kann sich lustig machen über eines Mannes Land, über seine Familie, sein Sexualleben oder seine Religion, nicht aber über seine Sprache. Natürlich kann man Witze darüber reißen, aber im Grunde muss man sie ernst nehmen. „*Vaterland*“ ist heute in der westlichen Welt ein ziemlich peinliches Wort geworden; es macht uns verlegen. Für ihre Sprache aber sind Menschen auf der ganzen Welt bereit zu kämpfen, Anarchisten zu werden und Bomben zu legen, mehr noch, ihr eigenes Leben zu opfern. Das ist ganz natürlich. Das Wort „*Vaterland*“ ist ein künstliches Gebilde - Grenzen können sich so schnell verschieben -, und zu oft wird es dreist von Politikern missbraucht.

Die Sprache aber ist Teil unserer selbst.

Sprache ist ein grundlegender Faktor zur Bildung des Charakters und des Denkens. Beinahe meine einzige Verbindung mit Ungarn ist die Sprache geblieben, meine Muttersprache, eine schwerfällige, barbarische, agglutinierende Sprache vielleicht, aber sie ist mir teuer und ebenso Teil meiner selbst wie mein rechter Arm.

Diese Einleitung halte ich für wichtig, bevor ich auf die vierte offizielle Schweizer Sprache zu sprechen komme, das Rätoromanische. Ich kann eigentlich nichts wirklich ernst nehmen - das ist meine große Schwäche und vielleicht meine große Stärke. Aber ich möchte klarstellen, dass ich diese Angelegenheit mit dem angemessenen Respekt betrachte.

Wenn die Schweiz eines der bedeutendsten Länder der Welt ist, so zählt das Romanische logischerweise zu den großen Weltsprachen. Stellt man dann einmal Vergleiche an, so stürzt einen das in ziemliche Verwirrung. Zugestandenermaßen ist die englisch-sprachige Bevölkerung der Welt größer. Eine der wichtigsten Sprachen Indiens ist Kannada, aber nur wenige Nicht-Inder oder Nicht-Experten haben jemals davon gehört. Und doch sprechen 17,5 Millionen Menschen diese Sprache - mehr als doppelt soviel, wie die gesamte Bevölkerung der Schweiz ausmacht, und 350mal mehr, als Romanisch sprechen. Garwhali gehört zu einer kleiner indischen Sprachgruppe. Nur 800.000 Menschen sprechen es, also nur 16mal mehr, als Romanisch sprechen. Es gibt tatsächlich insgesamt nur ungefähr 50.000 Rätoromanisch sprechende Menschen auf der Welt. Die meisten davon leben im Kanton Grison in der Schweiz. 50.000 - das wäre ungefähr die Hälfte der Einwohner von Cambridge. Aber während die Leute von Ost-Cambridge die Leute von West-Cambridge verstehen und die Leute aus ost-garwhalischem Dialekt sich mit Leuten aus West-Gawhali unterhalten können, besteht das Romanische auf fünf ganz unterschiedlichen Dialekten. Wer den einen Dialekt spricht, kann den anderen noch lange nicht verstehen. Ein Engadiner wird einen Surselvischen noch weniger verstehen als ein Bayer einen Ostfriesen, und das sagt alles.

Das Engadin hat - so sagt man - engere Bindungen an Italien, Obwalden dagegen an Deutschland. Aber schauen Sie sich die Titel zweier Journale an; Fögl Ladin (Ladin Volk), das im Engadin herauskommt, hört sich an wie ein deutscher Dialekt, während Gasette Romontscha eher ans Italienische erinnert. Das Romanische scheint auch auf einer anderen Ebene außergewöhnlichen Reichtum zu entfalten. Das große Oxford Dictionary besteht aus vier dicken Bänden. Ein umfassendes Wörterbuch der romanischen Sprache ist in Vorbereitung. Sollte das Werk im derzeitigen Tempo fortgeführt werden, wird es in 200 Jahren fertig sein. Führende Etymologen haben bisher sechst dicke Bände zusammengestellt. Dabei sind sie erst beim Buchstaben G angekommen.

Rätoromanisch wurde bis zum Einfall der Goten in Rom in Raetia Prima und Raetia Secunda gesprochen, in den Grenzgebieten also, wo heute Deutsch und Italienisch gesprochen wird. Die Sprache stammt ab von einer Art Gossenlatein, das Legionäre des Tiberius und Drusus (die Raetia unterjochten) sprachen. Andere Überlieferungen ordnen sie einer der zahlreichen etruskischen Sprachen zu.

Auf jeden Fall hat Rätoromanisch glorreich überlebt und wurde 1938 neben Deutsch, Französisch und Italienisch zur vierten offiziellen Sprache der Schweiz erklärt. Es gibt 55 in Romanisch veröffentlichlichte Monatszeitschriften, aber keine Tageszeitung. Der Tageszeitung am nächsten kommt eine Zeitung die zweimal wöchentlich im Engadin erscheint. Außerdem gibt es noch eine sehr aktive Gesellschaft zur Pflege der romanischen Sprache, und ihre Schriftstellergewerkschaft hat fünfzig Mitglieder. Man kann darüber streiten, ob William Shakespeare der größte englische Dichter ist. Aber es wird allgemein anerkannt, das Andri Peer der größte romanische Schriftsteller ist. Shakespeares Werke sind weltweit bekannt; Peers Position aber ist gefestigter.

Er ist ein freundlicher und kenntnisreicher Mann, der nun in Winterthur, in der Nähe von Zürich, wohnt: ein Lehrer - Prophet, Apostel, Etymologe und Hohepriester des Romanischen. Am 1. März gehen die Kinder auf die Straße und

läuten Glocken und treiben so den Winter aus. Und sie läuten das Neue Jahr ein. Das Romanische Jahr, versteht sich. Die Rätoromanen haben zwei zusätzliche Monate an den Anfang des Kalenderjahres gesetzt, aus Vergesslichkeit, aber die Namen September, Oktober, November und Dezember - sie bedeuten der siebte, achte, neunte und zehnte Monat - als neunten, zehnten, elften und zwölften beibehalten. Die romanischen Kinder wissen es besser: Der 1. März ist für sie immer noch Neujahr. Da Rätoromanisch eine der Schweizer Amtssprachen ist, müssen z.B. Gesetze und eine Menge offizieller Verlautbarungen auch in Romanisch veröffentlicht werden. Es gibt ein romanisches Radioprogramm und eine Rundfunkstation in Chur für alle fünf Dialekte (alles in allem wird jedoch nur fünf Stunden pro Tag gesendet). Fernsehsendungen werden noch spärlicher angeboten: eine Stunde alle drei Wochen. Jeden Samstag jedoch gibt es zwei bis drei Minuten im Kinderprogramm.
Die Sprache wird mit viel Liebe und Sorgfalt gepflegt. Ebenso wie vor kurzem noch im Hebräischen wurden neue Wörter für den Bereich der Technik sowie wissenschaftliche Redewendungen geprägt. Ob es eine schwierige Sprache ist? Ein deutscher Spötter, der sie erlernt hat, meinte: „Sie ist nicht einfach, auch nicht schwierig für einen Deutschen. Ein intelligenter Deutscher lernt sie in sechs Monaten. Aber ein wirklich intelligenter Deutscher lernt sie überhaupt nicht". Die Schweizer, denen man ja nicht gerade nachsagen kann, dass sie ihr Geld zum Fenster hinauswerfen, geben jährlich 700.000 Franken für die rätoromanische Sprache aus und weitere 200.000 Franken für das gigantische Lexikon. Es wäre natürlich alles viel einfacher, wenn die 50.000 Romanisch sprechenden Leute eine Sprache statt fünf Sprachen sprächen. Es gab auch Bestrebungen die Sprache zu vereinheitlichen und sie in eine Art romanisches Esperanto umzuwandeln. Dieser Vorschlag wurde mit Verachtung abgelehnt. Es wäre auch ohnehin nur eine sechste Sprache zu den bereits existierenden fünf hinzugekommen. „Eher werden die Araber die Israelis lieben lernen, als die Engadiner sich mit den Obwaldern einigen", versicherte mir ein Informant mit sprühenden Augen.
Es gab einen Augenblick in der Geschichte, als die Rätoromanen - so klein sie als Nation auch sein mögen- ganz vorn im historischen Rampenlicht standen. Wenn sie auch heute gläubige und untertänige Christen sind, so erzählen sie doch mit stolzgeschwellter Brust, dass es rätoromanische Legionäre waren, die Christus gekreuzigt haben.
„Was haben wir nur für ein Glück gehabt", so ein Kommentar. „Die Juden wurden in der ganzen Welt verfolgt. Niemand aber hat jemals einen Rätoromanen verfolgt."
Nun, jetzt ist es zu spät.

Sonderblock „100 Jahre Naturfreunde Schweiz"
Mit Engagement für die Natur unterwegs

Blick vom Emmental auf die Berner Alpen (von links nach rechts: Schreckhorn, Finsteraarhorn, Sieben Hengste und Eiger).

Auf das Hintergrundbild geheftet wurde nebst sportlichen Impressionen das Naturfreundehaus Gorneren, das im Kiental (BE) steht.

Katalog über die Rasierklingenstempel

Rudolf Inger

Unser Mitglied Rudolf Inger hat einen Katalog über die Rasierklingenstempel im Format DIN A4 Format fertig gestellt. Interessenten können sich unter dem Link www.inger-philatelie.de und dann in der Unterrubrik den Katalog ansehen. Sicherlich wird dieser Hinweis für einige Sammler von Interesse sein, einmal einen Überblick über sämtliche Stempel mit Abbildungen zu bekommen.
Sollten Sie noch Fragen haben, so mailen Sie Ihn einfach an. rudolf.inger@gmx.de

Papieränderung - 5-Franken-Dauermarke Mineralien

Die Dauermarke Tinanit zu CHF 5.00 aus der Serie Mineralien von 2002 erscheint auf einem neuen Papier. Erstverwendungstag war der 10. Mai 2005.
Es ist mit bloßem Auge ein Unterschied erkennbar. Wurde die Marke aus dem Jahr 2002 auf einem leicht gelblichen Papier gedruckt, so ist die neue Marke auf einem weißen Papier gedruckt worden. Das Motiv der Marke ist gleich geblieben. Bedingt durch den Umstand, dass die bisherige Druckerei der Mineralienmarke zu CHF 5.00 den Auftrag nicht mehr entgegennehmen konnte, sah sich die Schweizerische Post gezwungen, den Auftrag an die Druckerei Joh. Enschede Stamps, die bereits die beiden Mineralienmarkenwerte zu CHF 3.00 und CHF 4.00 aus dem Jahr 2003 druckte, zu vergeben. Dementsprechend müssen gegenüber der bisherigen Marke zu CHF 5.00 aus dem Jahr 2002 auch der Name der Druckerei und die Jahreszahl geändert werden.

WebStamp - selber frankieren mit dem PC

Die Auswertung der aufwändigen Testphase für die PC-Frankierung ergab äußerst positive Resultate. Das Fazit: Die Schweizerische Post führt ab 15. Februar 2005 das aus der PC-Frankierung weiterentwickelte Produkt „WebStamp" ein.
Webstamp ist eine der verschiedenen Frankierungslösungen, die PostMail anbietet. Sie Software WebStamp ermöglicht den Druck eines digitalen Wertzeichens als fälschungssicheren Datamatrix-Code zur Frankierung von Briefsendungen für In- und Ausland sowie Inlandpakete direkt über das Internet. Diese Art der Frankierung eignet sich vor allem für Unternehmen, KMU, Vereine, Organisationen und alle, die regelmäßig eine größere Menge von Briefen und Informationen zu versenden haben.
Die Frankierung mit „Webstamp" kann mit jedem handelsüblichen Computer (ohne Macintosh) genutzt und - unter Verwendung der Microsoft-Programme Word und Exel - mit Tintenstrahl- und Laserdruckern direkt auf Briefbogen, Couverts und Etiketten ausgedruckt werden.
Weder die Installation noch die Handhabung der Software erfordern spezielle Kenntnisse. Zum Frankieren benötigen Sie ein Frankierguthaben. Die Verrechnung erfolgt automatisch über das Gelbe Konto. Dank dem integrierten Frankierjournal weiß man jederzeit, was wie und wann frankiert wurde. Die jährliche Lizenzgebühr für die Nutzung der WepStamp-Frankiersoftware beträgt 90 Franken, bis Ende 2005 gilt ein Einführungspreis von 60 Franken.

So sieht eine WebStamp-Etikette aus.

WebStamp setzt sich aus folgenden Komponenten zusammen:

Postlogo:	Das bekannte Logo dient zur schnellen Identifizierung der Sendung.
Aufgabeort:	Ort (Poststelle), an dem die Sendungen aufgegeben werden.
Lizenznummer:	Der Absender wird durch die Lizenznummer eindeutig identifiziert.
Produktbezeichnung:	Angabe des ausgewählten Produktes, zum Beispiel «A STANDARD» (A-Post).
Frankaturwert:	Je nach Sendung erscheint der benötigte Frankaturwert.
Aufgabedatum:	Datum des gewünschten Aufgabetages.
Datamatrix-Code:	Ein gedrucktes Wertzeichen, das verschlüsselte Informationen zum Absender sowie Angaben über den Brief enthält.
Empfängeradresse:	Die eingegebene Empfängeradresse der Sendung

Außergewöhnliche Anerkennung

In unserem Mitteilungsblatt Nr. 57 / Seite 19 erschien ein Hinweis über eine Broschüre unseres Mitgliedes Wolf Wilms mit dem Titel

„SCHWEIZ - Schweizer Nachporto ab 1910“.

Dies hat sich auch in der Schweiz herumgesprochen.

Herr Wolf Wilms erhielt für diese Arbeit den Ehrenpreis für philatelistische Literatur 2003-2004 von

„Le CÉRCLE D'ETUDE PHILATÉLIQUE DU LÉMAN“.

Wir freuen uns mit Herrn Wilms über diese außergewöhnliche Auszeichnung und gratulieren herzlich. Möge diese Auszeichnung auch Ansporn zu weiterem Engagement bewirken.

cercle d'étude philatélique du léman

Président : Pierre Guinand, chemin de la Plantaz 18, 1110 Morges
Tél. + fax : 021 801 46 07 E-mail : guinandmorges@awaycom.ch
Cp 10 - 9584 - 8

Réunions : hôtel-restaurant Albatros - Navigation
place de la Navigation, 1000 Lausanne 6 Ouchy
Tél. 021 614 38 00 Fax 021 616 70 80 E-mail : hotel.navigation@bluewin.ch

CERCLE D'ÉTUDE PHILATÉLIQUE ★CEPL★ DU LÉMAN

Morges, mai 2005

Monsieur
Wolf WILMS
Zur Gloria 35

D - 42399 WUPPERTAL

Concerne: Prix du CEPL

Cher Monsieur,

Pour la période 2003-2004, un grand nombre de publications philatéliques ont retenu spécialement l'attention du comité de lecture du Cercle d'Étude Philatélique du Léman.

Finalement, c'est à vous, Monsieur Wolf Wilms, que le CEPL a décidé d'attribuer son prix, pour les travaux de recherche que vous avez menés dans le domaine de la taxation des lettres en Suisse, et pour la publication qui est venue les couronner.

La brochure que vous avez éditée nous est apparue comme le résultat d'une recherche philatélique originale, et il est certain que l'ouvrage va servir de référence à de nombreux collectionneurs de notre pays intéressés aussi bien par la philatélie classique que par l'histoire postale.

Nous vous remercions d'avoir ainsi mis vos connaissances et votre travail au service de la philatélie, et vous prions de croire, cher Monsieur, à l'assurance de notre parfaite considération.

Au nom du CEPL :

Pierre Guinand, président

Le CERCLE D'ÉTUDE PHILATÉLIQUE DU LÉMAN

décerne à

Wolf WILMS

le prix 2003-2004 de littérature philatélique

pour son ouvrage

Schweizer Nachporto ab 1910

Le Président :

Pierre Guinand

Pour la commission de lecture :

Gérard Barraud

Louis Vuille

Eine unbekannte Lochung von Basel – und was dahinter steckt — W. Bensing

Erst kam Freude auf, als ich eine schweizer Lochung fand, die nicht im Katalog aufgeführt war. Bei genauerer Betrachtung stellte ich aber einen Bug diagonal durch die Lochung fest. Das war des Rätsels Lösung: die Marke war vor dem Lochen gefaltet gewesen.

Vorder- und Rückseite der Marke

Oberer Teil der Lochung

Lochung C30 (CIBA AG Basel)

Neben hübschen Abarten wie verschobene Lochungen, Teillochungen und Doppellochungen nimmt diese Marke nun ihren Platz in meiner Sammlung ein und der Katalog muss nicht ergänzt werden – schade!

Stehende Helvetia: Ein neues Frühdatum der Zum. 97A — K. Mannhart

Wer suchet, der findet:

Bisher galt der 3.X.07 als das Frühdatum

Neu: **BALERNA 21.XI.07**

Sondermarke Sehbehindertenfußball

Fußball-EM 2008 rückt philatelistisch ins Blickfeld

Mehr als ein halbes Jahrhundert nach der WM-Endrunde 1954 wird die Schweiz wieder als Organisatorin eines Fußballgroßereignisses in den Blickpunkt rücken.

Die Schweiz wird in Veranstalterpartnerschaft mit Österreich die 13. Auflage der Europameisterschaft im Jahre 2008 organisieren. Die beiden Länder teilen sich im Verhältnis von 15 zu 16 die 31 EM-Partien, die vom 7. bis 29. Juni 2008 ausgetragen werden. Dass eine solche Zweiländerorganisation durchaus funktionieren kann, haben Belgien und die Niederlande im Jahr 2000 bewiesen.

Fußballmosaik mit vier „Steinchen"

Die Schweizerische Post greift das Thema in vier Phasen auf mit Start im Jahr 2005. Das Ganze ist als Mosaik ausgelegt. Die vier „Steinchen" ergeben zusammengesetzt das Markenbild eines Fußballs in der Größe von rund 35 Quadratzentimetern. Doch zu sehen sind auf den einzelnen Fragmenten nicht nur Leder und Nähte, sondern Bilder aus den vier Disziplinen der Fußballwelt:

- 2005 Sehbehindertenfußball
- 2006 Juniorenfußball
- 2007 Frauenfußball
- 2008 Männerfußball

Die Viererserie wird anlässlich des üblichen Frühjahrsausgabetermins im Jahr 2005 (10. Mai) gestartet, und die letzte Ausgabe ist einen Monat vor dem EM-Kickoff am 7. Juni 2008 im Wankdorfstadion in Bern programmiert. Das Fußball-EM-Mosaik - oder Puzzle, wie immer man dies interpretiert - wird bestimmt für alle Sportbriefmarken-Sammlerinnen und -Sammler zum Muss werden. In diesem Zusammenhang stellt sich freilich die Frage, ob diese vier Ausgaben nicht generell ein Startzeichen für das Anlegen einer Fußballmotivsammlung sein könnten, denn das Motiv der attraktiven Sportart wird ja weltweit noch mit der 2006 in Deutschland stattfindenden WM-Endrunde angekurbelt.

Kleinbogen

Marke mit Sehbehindertenfußball

Wenig bekannt dürfte die Tatsache sein, dass der Behindertensport in seiner Vielfalt auch die Sparte Fußball mit einbezieht. Klar, Blinde können nicht Fußball spielen. Sehr wohl aber fußballbegeisterte Sehbehinderte. Die Zahl der Gruppierungen ist zwar klein, doch in den letzten Jahren hat sich ein weltweiter Spielbetrieb entwickelt. Es haben bereits mehrere Welt- und Europameisterschaften stattgefunden: EM 1997 in Barcelona, 1999 in Porto, 2001 in Paris, 2003 in Manchester, WM 1998 in Campinas (Brasilien), 2000 in Rio de Janeiro, 2004 in England. Und 2004 ist bei den Paralympics in Athen erstmals ein Olympiasieger ermittelt worden. Wie bei der Weltelite trafen im Finale zwei der bekanntesten Fußballnationen aufeinander: Brasilien gewann gegen Argentinien mit dem Resultat von 0:0 nach Verlängerung und 3:2 im Penaltyschiessen.

Wie funktioniert Sehbehinderten-Fußball? Gespielt wird auf Kleinfeldern mit Fünfermannschaften. Der Torhüter verfügt über die volle Sehkraft; Hinter dem generischen Tor nimmt ein Coach Aufstellung, der den Stürmern Direktiven zurufen darf.

Inbetriebnahme der automatischen Briefsortieranlage in Genf

En mai 1984 a été mise en service à 1200 Genève 2 Cornavin une installation moderne pour le tri des lettres, comprenant:

- 12 postes de vidéocodage
- 2 x 24 cases de tri préliminaire
- 140 cases de tri détaillé.

Le nombre des envois traitables à la machine est d'environ 275'000 par jour.

Im Mai 1984 wurde im Postamt 1200 Genève 2 Cornavin eine moderne Briefsortieranlage mit

- 12 Videocodier-Arbeitsplätzen
- 2 x 24 Vorsortierfächern
- 140 Feinsortierfächern

dem Betrieb übergeben.

Täglich fallen ca. 275'000 maschinenfähige Sendungen an.

Automatische Briefsortieranlage in St. Gallen

AEG

Am 11. 11. 1991 wurde die automatische Briefsortieranlage in

9000 St. Gallen Briefversand

dem Betrieb übergeben. Sie besteht aus einer Sortieranlage für normalformatige Sendungen, die

- 1 Automatischen Adressenleser mit
- 20 Grobsortierfächern und
- 1 Feinsortiermaschine (über Zwischenstapler angekoppelt) mit
- 140 Feinsortierfächern

enthält, sowie zusätzlich

- 1 Sortieranlage für grossformatige Sendungen mit
- 80 Ausscheidungen.

Derzeit werden pro Werktag etwa 190 000 (am Jahresende ca. 300 000) maschinenfähige normalformatige Sendungen und etwa 50 000 grossformatige Sendungen pro Werktag im Briefversand St. Gallen bearbeitet.

20442

Briefversandamt
Hauptpost
Bahnhofplatz 1

9000 St. Gallen 1

Automatische Briefsortieranlage Zürich-Mülligen

AEG

Im Postbetriebszentrum
8010 Zürich-Mülligen
wurde am 13. Dezember 1991 eine automatische Briefsortieranlage dem Betrieb übergeben. Sie umfasst:

2 Automatische Adressenleser mit je
28 Grobverteilfächern
2 Feinsortiermaschinen (für den on-line-Betrieb mit den Adressenlesern über Zwischenstapler gekoppelt) mit je
140 Feinsortierfächern

ausserdem

2 Sortieranlagen für grossformatige Sendungen mit je
4 Eingabeplätzen und
120 Ausscheidungen.

20553

HELVETIA 40
VERSAND

Paketversandamt
Briefversandstelle

8010 Zürich-Mülligen

Automatenmarken Schweizer Flaggen

Über den Ursprung der Schweizer Fahne

Bild 1: Schweizer Bilderchronik des Diebold Schilling. 1513. Schlacht bei Arbedo, 30.6.1422
Foto: Diebold-Schilling-Chronik 1513
Eigentum der Korporation Luzern

Zur Zeit der Kreuzzüge im frühen 12. Jahrhundert entstand die militärische Notwendigkeit, die Identität des einzelnen Kriegers sichtbar zu machen. Im Schlachtgetümmel beim Kampf Mann gegen Mann behinderten Rüstungen und Helme das Erkennen von Freund und Feind. Die Schilde wurden mit farbigen Zeichen bemalt, woraus sich schnell Wappen entwickelten. An den Lanzen befestigte man Stoffe mit demselben Bild wie auf dem Schild. Ein in die Höhe gehaltenes, bewegliches Symbol erregte Aufmerksamkeit. Dies war die Geburtsstunde der ersten Fahnen.

Zürich oder auch Luzern führten ab dem 12. Jahrhundert zuerst die noch heute bekannten Stadtfahnen, später dann Wappen. Das gilt auch für den Kanton Schwyz, der ab dem 13. Jahrhundert eine einfache rote Fahne hatte. Erst 1792 findet sich auf einer roten Schwyzer Militärfahne ein weißes Kreuzchen in der Oberecke. Der Kanton Schwyz gab unserem Land seinen Namen, auch die rote Farbe seiner Fahne beeinflusste die Landesfahne. Das Kreuz der Schweizer Fahne aber stammt nicht vom Kanton Schwyz.

Ein weißes Kreuz

Der erstmals verbürgte Gebrauch eines weißen Kreuzes bei den Eidgenossen findet sich anlässlich der Schlacht bei Laupen im Jahr 1339, als die Waldstätte den Bernern zu Hilfe eilten und ein gemeinsames Erkennungszeichen nötig wurde. Von da an und bis ins 16. Jahrhundert versahen die Eidgenossen bei ihren Kriegzügen die Ausrüstung und oft auch die Standesbanner mit einem kleinen weißen Kreuz. Gemeinsame Truppenauszüge führten rote Fähnlein mit weißem Kreuz (Bild 1). Auch das Auszugsfähnlein des mächtigsten Kantons der Eidgenossenschaft, Bern, war im 15. Jahrhundert rot mit durchgehendem weißen Kreuz.

Ein weißes Kreuz

Der erstmals verbürgte Gebrauch eines weißen Kreuzes bei den Eidgenossen findet sich anlässlich der Schlacht bei Laupen im Jahr 1339, als die Waldstätte den Bernern zu Hilfe eilten und ein gemeinsames Erkennungszeichen nötig wurde. Von da an und bis ins 16. Jahrhundert versahen die Eidgenossen bei ihren Kriegzügen die Ausrüstung und oft auch die Standesbanner mit einem kleinen weißen Kreuz. Gemeinsame Truppenauszüge führten rote Fähnlein mit weißem Kreuz (Bild 1). Auch das Auszugsfähnlein des mächtigsten Kantons der Eidgenossenschaft, Bern, war im 15. Jahrhundert rot mit durchgehendem weißen Kreuz.

Ausgabetags-stempel:

In der Bundesverfassung verankert

Nach den napoleonischen Kriegen nahm die Tagsatzung 1815 ein Staatsiegel an, das ein frei schwebendes Kreuz zeigte. Das weiße Kreuz auf rotem Grund war ja schon seit Jahrhunderten ein in ganz Europa anerkanntes, eidgenössisches Symbol. Das Militär förderte das weiße Kreuz auf rotem Grund und die Turn-, Gesangs- und Schützenvereine erhoben es zu ihrem Banner. 1840 beschloss die Tagsatzung, diese Fahne für alle Infanterie-Bataillone einzuführen. Die schweizerische Bundesverfassung von 1848 schreibt für alle Truppenteile im eidgenössischen Dienst die eidgenössische Fahne vor. Nachdem das unschöne Quadratenkreuz vermehrt auf Ablehnung stieß, änderte die Bundesversammlung am 12. Dezember 1889 das Kreuz: Die unter sich gleichen Arme wurden je einen Sechstel länger als breit. In dieser Form weht unsere Nationalflagge noch heute.

Flagge oder Fahne?

In der deutschen Schweiz hat sich entsprechend der militärischen Vorgeschichte das maritime Wort Flagge nie eingebürgert, wir sagen in unserer Mundart Fahne. Seit 1941 führen schweizerische Schiffe eine rechteckige Nationalflagge im Verhältnis 2 zu 3. Diese richtigerweise „Schweizerflagge zur See" genante Form ist nicht nur auf dem Rhein, dem Boden- und Genfersee und en meisten Binnensees anzutreffen.

„*Swiss made*“ mit großer Tradition - Uhren

Das Musée international d'horlogerie in La Chaux-de-Fonds ist das Zentrum der Uhrentradition mit Schwerpunkt Schweizer Uhr. Aus seinen Sammlungen stammen die Vorlagen zu den neuen Sondermarken, CHF 1.00 und 1.30, der Serie „Schweizer Produkte mit Tradition“.

Die Uhr ist ein Automat, der die Erdrotation für den Menschen in handlicher Größe simultan nachvollzieht. Lebenswichtig war dieses Instrument für die Hochseeschifffahrt. Schweizer Marinechronometer und Präzisionszeitmesser waren seit dem 19. Jahrhundert führend auf diesem Markt und begründeten damit wesentlich den Ruf der Qualität der Schweizer Uhren.

Zudem taten sich die Schweizer Uhrmacher im Jurabogen durch den Bau der anspruchsvollsten Taschenuhren der Welt hervor. Die meisten Taschenuhren mit komplizierten Elementen wie Repetitionsschlagwerken, ewigen Kalendern, Stoppzeigern oder gar mit Selbstschlagwerken verfügen über Grundwerke aus dieser Region.

Getreu der dadurch begründeten Tradition von hoch qualitativen und komplizierten mechanischen Uhren versuchen sich die Hersteller heute noch auf dem Gebiet der Armbanduhren zu übertreffen. An der Basler Uhren- und Schmuckmesse kann man sich jeweils im Frühling davon überzeugen.

Mehrere Firmen beteiligt

Die Wiege der Schweizer Uhrenindustrie im eigentlichen Sinne gibt es nicht, genauso wenig wie es heute ein führendes Zentrum der Uhrenherstellung gibt. Die Uhr entsteht aus der Zusammenarbeit verschiedenster, auf gewisse Teile spezialisierter Firmen. Die Struktur hinter dem Endprodukt ist derjenigen der Autoindustrie ähnlich. Zwar ist das Produkt am Schluss mit einem Markennamen verbunden, der aber normalerweise für die Organisation steht, die die Zulieferer zusammenhält. Keine einzige Uhr entsteht vollständig in einem einzigen Betrieb. Alle unter einer Struktur vereinigten Hersteller sind aufeinander angewiesen, vom Werkbauer bis zum Gehäusedesigner. So ist es heute und so war es auch früher schon.

Der äußeren Gestalt der Uhr wurde bei den Schweizer Produkten immer schon große Aufmerksamkeit beigemessen. Bereits im 18. und 19. Jahrhundert war Genf für seine Emailarbeiten auf den Gehäusen der Taschenuhren bekannt. Heute kann die Bedeutung dieses Aspektes kaum unterschätzt werden. Ehrenmarken sind bereits über die Gestaltung ihrer Armbanduhren erkennbar - entsprechend hoch sind die Identifikationsmöglichkeiten des Trägers mit einem bestimmten Image und die entsprechende Signalwirkung auf andere. Diese Identität von Produkt und Marke ist eines der stärksten Verkaufsargumente in der Branche. Unbekannte Produkthaben einen sehr fragilen Wert im Gegensatz zum festen Wert einer Marke und ihres Auftrittes in der Gestalt ihres Produktes.

Innovatives Design kommt aber nicht von ungefähr. Gelegentlich werden von Uhrenfirmen Künstler eingeladen, eine ihrer Uhren zu gestalten. Die Impulswirkung solcher Initiativen ist nicht zu unterschätzen, und gelegentlich geht daraus auch ein neuer Stil, eine neue Produktreihe hervor, die wieder imagebildend wirkt.

Qualitätsuhren mit Stil

Die Tradition der Uhrmacherei in der Schweiz hat somit zwei starke Standbeine. Zum einen die handwerklich hoch qualitative Konzeption und Ausführung ihrer Werke für komplexe, aber sinnvolle Anzeigen, zum anderen das immerwährende Streben nach schöner, zeitgemäßer und stilvoller Gestaltung der Produkte. Im Uhrenmuseum in La Chaux-de-Fonds werden die Zeugen dieser Bemühungen aufbewahrt und einem großen Publikum gezeigt.

Wer eine Rundreise auf den Spuren der Schweizer Uhrentradition machen möchte, erhält hier Hinweise über die sehenswerten Uhrenmuseen in der Schweiz:

Musée international d'horlogerie, La Chaux-de-Fonds	29, rue des Musées	2301 La Chaux-de-Fonds	Tel. 032 967 68 61
Uhrenmuseum, Le Locle	65, route des Monts	2400 Le Locle	Tel. 032 931 16 80
Museum für Uhren und mechanische Musikinstrumente, Oberhofen	Staatstrass 18	3653 Oberhofen	Tel. o33 243 43 77
Uhrenmuseum Beyer, Zürich	Bahnhofsstrasse 31	8001 Zürich	Tel. 043 344 63 63
Schweizerisches Landesmuseum, Zürich	Museumsstrasse 2	8023 Zürich	Tel. 01 218 65 11
Uhrensammlung Kellenberger, Winterthur	Gewerbemuseum Winterthur, Kirchplatz 14	8400 Winterthur	Tel. 052 267 51 36
Espace horloger, Le Sentier	Bâtiment Lèssor Grand-Rue 2	1347 Le Sentier	Tel. 021 845 75 45
Kunstgeschichtliches Museum, Môtiers	Grande Rue 14	2112 Môtiers	Tel. 032 861 35 51
Musée de l'Hôtel-Dieu, Pruntrut	Grand'Rue 5	2900 Pruntrut	Tel. 032 466 72 72
Musée jurassien d'art et d'histoire, Delsberg	Rue de 23 juin 52	2800 Delsberg	Tel. 032 422 80 77

Sondermarken „Meine Briefmarken“ - Zwei Farbsysteme

Die beiden von der Schweizerischen Post entworfenen Sondermarken (CHF 0.50 und 1.00) sind der komplexen, aber äußerst interessanten Farbenlehre gewidmet. Für die Wiedergabe von Farben kommen hauptsächlich das additive und das subtraktive Farbbeschreibungssystem zur Anwendung. Sie beschreiben die relative Zusammensetzung von Farben aus jeweils drei Grundfarben.

Das **additive Farbsystem** (Lichtfarben) verwendete Kombinationen aus Rot, Grün und Blau, um die Farben des Spektrums wiederzugeben. Gleiche Anteile von rotem, grünem und blauem Licht ergeben weißes Licht. Dieses System wird benutzt, um Farben auf dem Monitorwiederzugeben. Die Intensität winziger roter, grüner und blauer Punkte auf dem Bildschirm variiert bei der Darstellung eines Bildes. Man bezeichnet diese Darstellungsart gewöhnlich als RGB-Modell, benannte nach dem ersten Buchstaben der Grundfarben. Bei der abgebildeten Marke zeigen wir nicht, wie die additive Farbmischung funktioniert (dies würde nur mit farbigem Licht funktionieren, sondern wie sie sich manifestiert.

Das **subtraktive Farbsystem** (Körperfarben) verwendet die Grundfarben Cyan, Magenta und Geld. Durch Mischen dieser Farben entsteht Schwarz. Dieses System ist die Grundfarbe des Mehrfarbendrucks. Man bezeichnet Cyan, Magenta und gelb als Prozessfarben. Der gravierende Mangel des subtraktiven Systems besteht darin, dass 100 Prozent Cyan, Magenta und gelb übereinander gedruckt kein wirkliches Schwarz, sondern eher ein dunkles Braun ergeben. Deshalb wird dieses system in der Praxis Schwarz als vierte Farbe beigegeben. Man bezeichnet es als CMYK-Modell (K steht für Key Colour).

- ⊙ Durch Mischen von zwei additiven Grundfarben entsteht eine subtraktive Grundfarbe.
- ⊙ Durch Mischen von zwei subtraktiven Grundfarben entsteht eine additive Grundfarbe.

Postkarten - Millionenfach bewährte Kommunikationsmittel

Auf den Postkarten ist neu rechts neben dem eigentlichen Wertzeichen ein Datamatrix-Code aufgedruckt. Dieser Code ist ein verschlüsselter zweidimensionaler Datensatz, der während der Sortierung auf den Anlagen der Schweizerischen Post gelesen wird.

„Felix der Hase“ - Seine Briefe aus aller Welt füllen ganze Bücher

Felix ist zum Kuscheln flauschig, hat lange Ohren und hoppelt nicht nur an Ostern durch die Stadt und Land. Der Hase ist ausgesprochen unternehmungslustig, reist viel und schreibt fleißig Briefe, die ganze Bücher füllen. Es ist wirklich nicht übertrieben: Felix, der Plüschhase, ist ein Weltstar, der jetzt sogar zum ersten Mal auf Briefmarken zu sehen ist.

Angefangen hat alles 1994. Die Kinderbuchautorin Annette Langen und die Illustratorin Constanza Droop erwecken in ihren gemeinsamen Buch „Briefe von Felix“, erschienen im Coppenrath-Verlag, den reiselustigen Kuschelhasen und seine Freundin Sophie zum Leben. Seine erste Reise führt Felix in die Metropolen London, Paris, Rom, Kairo und New York. Seiner daheim gebliebenen Freundin berichtet er regelmäßig
In Briefen von seinen Abenteuern. So schreibt er aus London von einem großen Palast, vor dem viele Männer mit seltsamen Mützen stehen, oder aus Paris von einem Brot, das so lang ist wie ein Besenstiel, sowie von Männern, die im Park mit Kugeln spielen. Aus Afrika berichtet er von gestreiften Pferden, die Zebra heißen, und in New York hat ihn die grüne Figur, die ein langes Kleid trägt, eine Fackel hält und größer ist als ein Haus, beeindruckt.

Felix - bildend, aber nicht belehrend.
Zu Hause verfolgt das achtjährige Mädchen die Reisen seines geliebten Hasen und erfährt viel über die Sehenswürdigkeiten, Sitten und Gebräuche des jeweiligen Landes. Ein lehrreicher Spaß für die kleinen und großen Leserinnen und Leser! Die humorvollen und informativen Briefe sind ein fester Bestandteil der Bücher. Die eingeklebten Umschläge enthalten „echte“, hübsch verzierte Briefe. Zudem bergen diese ab und zu eine kleine Überraschung, was doppelt Freude macht.

Seit Februar 2005 ist Felix sogar ein Kinoheld und begeistert mit seinen Erlebnissen auf der Großleinwand im In- und Ausland.

Felix in der Schweiz.
Aberselbst im Kleinstformat macht der Hase eine prima Figur! Ab 10. Mai ist Felix zum ersten Mal auf zwei farbenfrohen Briefmarken in der Schweiz zu sehen. Begleitet von Ziegen und in traditioneller Tracht wandert er durchs anmutige Appenzellerland in der Ostschweiz, einer Region wie aus dem Bilderbuch mit lieblichen Hügeln und vereinzelten Höfen. Dann schwimmt er auf einem stolzen Schwan über die blauen Wasser des Genfersees zum Schloss Chillon, nahe Montreux. Das auf einer Felseninsel erbaute Schloss, dessen hohe Mauern imposant in den Himmel ragen, war einst Sommerresidenz der Grafen von Savoyen. Und weil zu einer Schweizerreise auch eine Fahrt in Schwindel erregende Höhe gehört, reist Felix mit seinem Rucksack in typischem Karodesign per Sessellift auf einen aussichtsreichen Berggipfel und bläst mit vollen Backen in ein langes Alphorn.

Die gelungenen Motive „Appenzellerland“ sowie „Schloss Chillon“ sind speziell für die Gestaltung der Schweizer Briefmarken von Constanza Droop gezeichnet worden. Auch „Felix und da Alphorn“ auf dem Ersttagsumschlag sowie die Bildpostkarte stammen aus ihrer Feder,. Die freiberufliche Illustratorin lebt mit ihrer Familie in Deutschland und verbringt ihre Ferien regelmäßig in der Schweiz. Neben den Felix-Büchern zeichnet sie den entzückenden Hasen auch für allerhand nützliche und schöne Artikel, die in guter Qualität hergestellt werden und in der Edition „Spiegelburg“ erscheinen.

Briefe schreiben.
Ein herrlicher Effekt ist, dass Felix die Freude am Briefe schreiben weckt. Wer findet morgens nicht gerne einen bunten Umschlag im Briefkasten? Woher stammt die fremdländische Marke? Eins ist klar, mit Felix auf dem Umschlag oder Papier werden nur spezielle und persönliche Botschaften verschickt. Und deshalb herrscht Vorfreude auf das siebte Buch von Felix „Spannende Briefe von Felix“, das im Herbst erscheinen wird. Mögen Felix die Reiseziele nie ausgehen und seine tollen Briefe nie enden. Vielleicht findet er morgen auf einer Briefmarke den Weg zu Ihnen?

Baudenkmäler der Schweiz - Pro Patria

Dieses Jahr feiert die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte ihr 125-jähriges Bestehen. Als Würdigung der um das Kulturgut unseres Landes hochverdienten Gesellschaft haben die Schweizerische Post und die Schweizerische Stiftung Pro Patria in enger Zusammenarbeit mit der Jubilarin vier bedeutende Baudenkmäler für die diesjährigen Briefmarken ausgewählt.

Die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte macht Architektur und Kunst mit ihren Publikationen auf vielfältige Weise zugänglich. Wer durch die Schweiz reist, hat mit den Kunstführern der Vereinigung stets zuverlässige Informationen zur Hand. Und wer sich vertieft mit den Kulturlandschaften der Schweiz auseinandersetzen möchte, greift zu den grundlegenden Bänden der „Kunstdenkmäler der Schweiz" oder des „Inventars der neuen Schweizer Architektur 1850 - 1920 INSA)".

Einer der Höhepunkte des Jubiläumsjahres 2005 wird das Erscheinen der ersten beiden Bände der insgesamt vierbändigen Neuausgabe des „Kunstführers durch die Schweiz" sein. Dieses Standardwerk wird alles Wissenswerte über Baudenkmäler in der Schweiz und ihre Ausstattung enthalten. Systematisch neu aufgenommen wurde die Architektur des 20. Jahrhunderts. Dank übersichtlicher Gestaltung und umfassendem Register wird der Führer nicht nur ein kompetentes Nachschlagewerk, sondern auch ein praktischer Reisebegleiter sein. Die Schweizerische Stiftung Pro Patria fördert die Herausgabe des neuen „Kunstführers durch die Schweiz" ideell und finanziell.

„Befreites Wohnen" in moderner Architektur
Rotachhäuser, Zürich

Die Musterhäuser an der Wasserwerkstrasse in Zürich, auch Rotachhäuser genannt, gehören zu den bekanntesten und bemerkenswertesten Beispielen der Neuen Bauens in der Schweiz. Unter dem Eindruck der erfolgreichen Werkbundsiedlung am Weissenhof in Stuttgart (1927) wurde in Zürich 1928 die Wohnsiedlung „Das neue Heim II" eröffnet. Das Ziel war, der Zürcher Öffentlichkeit die Ideale des Neuen Bauens und modernen Wohnens mit einer Ausstellung im Kunstgewerbemuseum und einer eigens dafür erbauten Mustersiedlung näher zu bringen. Nach einem Architekturwettbewerb erstellte der Zürcher Architekt Max Haefeli an der Wasserwerkstrasse am rechten Limmatufer die kleine Mustersiedlung. Während der Ausstellung waren die darin untergebrachten vier mittelständischen Musterwohnungen öffentlich zugänglich.
Die Mustersiedlung umfasst drei gestaffelte Hauseinheiten und ist nach Süden, gegen die Limmat und den Platzspitz hin, ausgerichtet. Jede Hauseinheit verfügt an der Südseite über große Fensteröffnungen, Balkone, eine Dachterrasse und einen Garten. Zur Zeit der Erbauung waren die Musterhäuser in Zürich Sinnbild des von der internationalen Moderne propagierten „befreiten" Wohnens. Sie erfüllten, wenn auch in gemäßigter Form, die Kriterien des funktionalen Bauens und den Anspruch nach Licht, Luft und Sonne im Wohnungsbau.

Sensible Restaurierung und Umnutzung einer Klosteranlage
Kloster Monte Carasso, TI

Monte Carasso ist ein Dorf mit etwa 1600 Einwohnern am Rand von Bellizona. Seit 1993 ist dessen Grundschule in den Räumlichkeiten eines im Dorfkern gelegenen Augustinerinnenklosters aus dem 15. Jahrhundert untergebracht. Die Umnutzung und exemplarische Restaurierung der Anlage mit der Kirche SS. Bernardino e Girola,o erfolgte im Rahmen eines umfassenden Restrukturierungsprojektes für den Dorfkern von Monte Carasso.
Leitender Architekt war Luigi Snozzi, der zu den führenden Vertretern der zeitgenössischen Tessiner Architekturszene gehört. Bauen ist für ihn eine öffentliche Angelegenheit. In seinem Werk manifestiert sich ein tiefer Respekt vor der Geschichte des jeweiligen Territoriums, verbunden mit einem ebenso intensiven Willen zum radikal zeitgemäßen architektonischen Eingriff. Snozzis Bauten sind gekennzeichnet von seiner Vorliebe für sensibel und intelligent eingesetzten Sichtbeton. Seine Umgestaltung des Dorfes Monte Carasso erlangte Weltberühmtheit. Dieses in der Schweiz einmalige städtebauliche Projekt konnte nur dank der Offenheit und aktiven Mitarbeit der Gemeindeverwaltung und der lokalen Bevölkerung realisiert werden.

Vom Dominikanerinnenkloster zur Rehabilitationsklinik
Kloster St. Katharinental, Diessenhofen TG

Die Gründung des Frauenklosters St. Katharinental in Diessenhofen am Rhein reicht bis ins späte Mittelalter zurück. 1267 weihte der deutsche Theologe, Philosoph und Dominikanermönch Albertus Magnus die erste Klosterkirche des hier niedergelassenen Dominikanerinnenordens. Unter der Priorin Josepha von Rottenburg erlebte das Kloster im 18. Jahrhundert eine innere Reform und neue Blütezeit: 1714 - 18 erbaute der Vorarlberger Barockbaumeister Franz Beer die neuen Koventbauten, 1732 - 38 folgte der Neubau der Klosterkirche durch Johann Michael II. Beer (nach Plänen von Franz II. Beer und Caspar Moosbrugger). Die Kirche gilt als eine der ausgewogensten Raumschöpfungen des vorarlbergisch-schweizerischen Barocks. Im Inneren fügen sich Architektur, Stuckatur, Schnitzwerk und Malerei zu einem eindrucksvollen Gesamtkunstwerk zusammen. Eine prächtige Orgelempore mit reich dekorierter Brüstung überspannt das Eingangsjoch. Die Orgel selbst wurde 1733 - 41 eingebaut. Die qualitätsvolle Decken- und Wandmalereien stammen von Jakob Karl Stauder, ebenso das Gemälde am Hochaltar.
1869 wurde das Kloster aufgehoben. Für die konvent- und Wirtschaftsbauten fand man eine neue Nutzung mit sozialem Zweck. Früher diente sie als Alters- und Pflegeheim des Kantons Thurgau, heute beherbergen sie die Rehabilitationsklinik „Thurgauer Klinik St. Katharinental". Die jüngste Restaurierung der ehemaligen Konventbauten und der Kl9osterkirche erfolgte 1974 - 89 in Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege.

Ein wichtiger historisches Zeuge des internationalen Lebens in Genf
Palais Wilson, Genf

Das Palais Wilson - das frühere Hotel National und der erste Sitz des Völkerbundes - beherbergt seit 1998 das Hochkommissariat für Menschrechte der Vereinten Nationen. Das Gebäude wird der UNO, der Nachfolgerin des Völkerbundes, von der Eidgenossenschaft zur Verfügung gestellt. Das Hotel National erhielt seinen Namen 1924 nach dem Tod des demokratischen US-Präsidenten und Friedensnobelpreisträgers Thomas Woodrow Wilson, der sich an der Friedenskonferenz 1919 entscheidend für die Schaffung des Völkerbundes einsetzte. Genf wurde als Sitz dieser ersten weitweiten Organisation gewählt, die das Hotel im September 1920 kaufte.
Jacques-Elisee Goss hatte das Gebäude 1874/75 kurz vor dem Grand Theatre erbaut. Das prestigeprächtige und größte Hotel von Genf kam am neuen Uferkai auf der rechten Seeseite zu stehen. Die rationale Strenge der Gliederung und Raumaufteilung wurde vor der prunkvollen Fassade mit Säulenvorbauten durchbrochen, die auf eine Esplanade nach englischer Art mit Balustrade hinausgingen. Nach 1905 modernisierte Marc Camoletti das Hotel, 1919/20 baute er zusammen mit seinem Sohn die Dachfenster zu Loggias und renovierte das Interieur, um zeitgemäßen Komfort bieten zu können.
Der Völkerbund zog im Oktober 1920 ein. 1931 errichtete Adolphe Guyonnet einen avantgardistischen Pavillon, in dem im Februar 1932 die Abrüstungskonferenz stattfand. Die Expansion der internationalen Organisationen machte den Bau des Palais des Nations nötig. 1936 zog der Völkerbund um und verkaufte den zu klein gewordenen Palais Wilson an die Eidgenossenschaft und den Kanton Genf. Die Räume wurden anschließend an verschiedene Institutionen und Privatpersonen vermietet. Zwei Feuer beschädigten 1985 und 1987 das Gebäude, der zweite Brand zerstörte den Pavillon der Abrüstungskonferenz. Als zukünftiges Haus der Menschenrechte wurde der Bau von den Architekten Erbeia, Morel und Kössler saniert und 1998 neu eingeweiht.

Pro-Patria-Sammlung 2005: soziale Projekte in Verbindung mit Kultur

Der Stiftungsrat der Schweizerischen Stiftung Pro Patria legt den Hauptzweck der Sammlung jedes Jahr neu fest. Dabei ist er darauf bedacht, im Geiste des Stiftungszweckes immer wieder neue und attraktive Themen zu entwickeln oder aufzugreifen.
Pro–Patria-Kampagne 2005 soll insbesondere dazu beitragen, die neu formulierte soziale Ausrichtung der Stiftung erstmals in die tat umzusetzen, nämlich ausgewählte Projekte, die soziale und kulturelle Komponente optimal verknüpfen, zu fördern. Unterstützt werden vor allem originelle, innovative und wegweisende Projekte. Der Stiftungsrat sieht in dieser Kombination eine besondere Herausforderung.
Pro-Patria-Kampagne sollen einerseits dazu beitragen, für ein Anliegen von öffentlichem Interesse zu werben und andererseits Gelder für die Realisierung ausgewählter Projekte zu beschaffen. Für die Sammlung - Pro-Patria-Briefmarken mit Zuschlag zugunsten der Stiftung und 1.-August-Abzeichen - steht der Stiftung in der ganzen Schweiz ein großes Netz von freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Verfügung. Ihrer Unterstützung und der Solidarität der Bewohnerinnen und Bewohner im ganzen Land verdankt Pro Patria seit 1909 ihren Erfolg.
Weitere Informationen:
Schweizerische Stiftung Pro Patria, Clausiusstrasse 45, 8023 Zürich, Tel. 044 265 11 60, www.propatria.ch

Weltpremiere MMS-Briefmarken

Im September 2005 gibt die Schweizerische Post die ersten MMS-Briefmarken der Welt heraus. Die vier Sujets wurden im Rahmen des Publikumswettbewerb ***„Swiss mobil - ein Land unterwegs“*** aus über 3300 MMS-Fotos ausgewählt.

Am 6. September 2005 feiert die Schweizerische Post eine Premiere. Ab diesem Datum sind die ersten MMS-Briefmarken der Welt erhältlich. Ausgewählt wurden die vier Sujets im Rahmen des Wettbewerbs „Swiss mobil - ein Land unterwegs“, der von der Schweizerischen Post, Swisscom Mobile und dem Museum für Kommunikation in Bern organisiert wurde. Vom 1. Februar bis 21. März 2005 gingen über 3300 MMS-Bilder von Besitzerinnen und Besitzern eines Foto-Handys ein. Die 100 Bilder mit den meisten Publikumsstimmen schafften es in die Endauswahl. Eine Fachjury wählte daraus vier MMS aus, die die neuen Briefmarken zieren.
Die MMS-Briefmarken sind die neuesten Produkte in einer Serie innovativer und Kreativer Marken der Schweizerischen Post, wie zum Beispiel die erste gestickte Briefmarke der Welt, die nach Schokolade duftende Marke oder die Briefmarke aus Holz.

SMS + Bild + Ton + MMS

◉ ***Für was steht eigentlich die Abkürzung MMS ?***
„Habe verschlafen. Komme etwas später“, „Bitte noch Brot holen“, „Drück dir die Daumen für die Prüfung“ - solche kurzen Textnachrichten (SMS) fürs Handy sind bei Jung und Alt ein Renner, wenn schnell und unkompliziert kommuniziert werden soll. Seit rund zwei Jahren
können mit einem entsprechend ausgerüsteten Handy nicht nur Kurznachrichten, sondern auch animierte Bilder oder Grafiken, Farbfotos, Filmsequenzen, Töne und Geräusche verschickt werden. Diese Multimediamitteilungen heißen MMS, eine Abkürzung für den Fachausdruck *Multimedia Messaging Service*.

◉ ***Sich kurz fassen ist passe.***
Anders als ein SMS ist ein MMS nicht auf eine bestimmte Anzahl von Zeichen beschränkt, sondern auf eine gewisse Menge von Daten. Der Standard liegt bei 30 Kilobyte. Mit 30 Kilobyte kann man umgerechnet 30.000 Zeichen verschicken. Vorbei sind also die Zeiten, in denen man sich kurz fassen musste, ständig darauf bedacht, innerhalb des 169-Zeichen-Limits des SMS zu bleiben.

◉ ***Immer im Bild***
Wer MMS-Nachrichten empfangen oder verschicken will, braucht ein MMS-fähiges Handy. Bei den meisten dieser Geräte ist bereits ein Digitalkamera eingebaut, mit der sich einfach und rasch Fotos schießen oder gar Videosequenzen aufnehmen lassen. MMS-Nachrichten kann man nicht nur an andere Handys, sondern auch an E-Mail-Adressen schicken. Der Empfänger kann die Mitteilung so auch ohne Handy, direkt am Computer anschauen und lesen. Beliebt sind verschiedene kostenpflichtige MMS-Dienste, um Neuigkeiten aus Politik, Wirtschaft, Sport oder anderem in Bild und Ton zu erhalten.

CHF 0,85, **„Hoch zu Ross“**
Von Brigit Rohrbach, Metzerlein

Die 33-jährige Polizeidienstangestellte und Mutter hat mit ihrem Foto aufs richtige Pferd gesetzt.
Wann und wo ist das Sujet entstanden?
„Im Sommer 2004 bei einem Ausritt auf meiner 23-jährigen Freibergerstute Jessi in der Umgebung von Metzerlein.“
Wie feiern Sie Ihre erste Briefmarke?
„Mit der Familie.“
Das Schönste an einer Briefmarke ist, dass ...
„...es jemand aus unserer Familie auf eine Briefmarke geschafft hat.“

CHF 1,00, **„Bergwandern“**
Von Peter Schumacher, Kirchlindach

Als Ingenieur in der medizinischen Forschung und Familienvater weiss der 41-jährige Berner, dass der Weg das Ziel ist..
Wann und wo ist das Sujet entstanden?
„Anfang Juni 2004 auf einer Wanderung auf das Stockhorn.“
Wie feiern Sie Ihre erste Briefmarke?
„Am Ausgabetag machen wir einen Familienausflug - vielleicht aufs Stockhorn.“
Das Schönste an einer Briefmarke ist, dass ...
„...das tolle Gefühl, mein Foto auf einem offiziellen Wertzeichen wieder zu finden.“

CHF 1,30, **„Weitblick"**
Von Rémy Sager, Zürich

Der 34-jährige Familienvater hat nicht nur als Geschäftsführer einer Oneline-Dialogmarketing-Firma in Zürich den Überblick.
Wann und wo ist das Sujet entstanden?
„Am 5. Dezember 2004 auf der Rigi-Spitze."
Wie feiern Sie Ihre erste Briefmarke?
„Zusammen mit Freunden."
Das Schönste an einer Briefmarke ist, dass ...
„...ich bestimmt wieder mehr Briefe von Hand schreiben werde."

CHF 1,80, **„Spuren im Schnee"**
Von Debora Ronchi, Andwil

Die 34-jährige arbeitet bei der Schweizerischen Post und hat für ihr Foto kalte Füße riskiert.
Wann und wo ist das Sujet entstanden?
„Anfang Februar 2005 im Neuschnee auf unserem Balkon."
Wie feiern Sie Ihre erste Briefmarke?
„Mit einer Woche Disneyland, Orlando."
Das Schönste an einer Briefmarke ist, dass ...
„...sie mein Foto in die weite Welt hinausträgt."

Dienstmarke Weltpostverein (Abbildung siehe Seite 2)

Das Weltpostnetz: Alle überall erreichen.
Dieser Slogan, der in unzähligen Poststelle weltweit in sechs Sprachen treffend den Universalpostdienst umschreibt, wirbt auch für die neue Dienstmarke des Weltpostvereins (UPU), die die Schweizerische Post am 6. September 2005 herausgibt.

Nigerianer gewann Wettbewerb.
Geschaffen wurde die Collage für die Dienstmarke vom 14-jährigen Nasir Tahir, Schüler an der Internationalen Schule in Bern. Der junge Nigerianer hat den Plakatwettbewerb, den die UPU im April 2004 ausgeschrieben hatte, für sich entschieden. Aus 190 eingereichten Werken wählte eine Jury Tahirs dreidimensionale, collageartige Arbeit aus, weil sie durch Kreativität und den besonders gelungenen Einsatz verschiedenster grafischer Elemente besticht. Die Marke illustriert, auf welch unterschiedliche Art die Post weltweit zugestellt wird, und spiegelt so die Dynamik des Weltpostnetzes und die Internationalität der Post wider. Es handelt sich hierbei um die 20. UPU-Dienstmarke, die seit der allerersten vom 16. September 1957 herausgegeben wird. Dienstmarken werden ausschließlich für Sendungen der UPU vom Hauptsitz in Bern aus verwendet. Private und Sammler können jedoch die Marke und die gesamte Palette an philatelistischen Artikel in den Philateliestellen der Schweizerischen Post und im Internet unter www.post.ch/philashop beziehen.

Ausgabetags-stempel:

Unterschiedliche Zähnung

Bei Nachdrucken von zwei Dauermarken aus der Serie „Heilpflanzen" vom 6. März 2003 kamen bei Cartor in Frankreich Perforierwerkzeuge mit 0,8 mm statt 0,9 mm Lochdurchmesser zum Einsatz. Dadurch gelangten die beiden Werte CHF 1.80 (Malve) und CHF 2.20 (Kamille) mit 24 statt 23 Zähnen senkrecht in den Verkauf. Seitens der Hersteller und bei der Schweizerischen Post sind inzwischen Maßnahmen wie zum Beispiel die Verstärkung der Qualitätskontrolle ergriffen worden, um die einwandfreie Qualität von Nachdrucken zu gewährleisten.

Am 20. Juni 2005 öffnete das Zentrum Paul Klee in Bern seine Tore für Kunst- und Kulturinteressierte aus aller Welt. Im Mittelpunkt steht Paul Klee (1879-1940), einer der bedeutendsten Künstler des 20. Jahrhunderts. Mit dem Zentrum, gebaut von Renzo Piano, erhält Paul Klee in der Stadt, in der er als deutscher Staatsbürger gut die Hälfte seines Lebens verbrachte, ein lebendiges Denkmal mit internationaler Ausstrahlung. Von seinem fast 10.000 Werke umfassenden Gesamtæuvre können im Zentrum Paul Klee gut 40. Prozent, das heißt rund 4.000 Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen sowie Archivalien und biografische Materialien, zusammengeführt werden.

Ausgabetags-stempel:

Ausgabetags-stempel:

Ein feines Risotto im „Della Posta" in Ronco, Surselvaner Capuns im „Posta veglia" in Laax, einen Rifferswiler Schüblig aus der eigenen Metzgerei des Restaurants „Zur Post" oder vielleicht doch eher Filets de perche im „Le Relais de la Poste" in Grandvaux? Noch größere ist die Chance, dass man bei einem spontanen Verpflegungshalt in einem Bahnhöfli oder Rössli landet: Restaurants, die den Begriff „Post" tragen, stehen mit rund 250 Gastbetrieben an dritter Stelle bei den häufigsten Namen von Deutschschweizer Wirthäusern.

„Wunderbare Symphonie - merci" hieß es in der Briefmarkenausgabe vom 8. März 2005. Die Sondermarke nach einer Idee von Stephan Eicher, dem weltbekannten Schweizer Musiker, stellte das Matterhorn, den Schweizer Berg schlechthin, ins Rampenlicht. Oder um noch etwas präziser zu sein: seinen geologischen Ursprung. Ungewohnt, spannend, überraschend - das Matterhorn ist größtenteils afrikanischer Herkunft.

Gefährliche Neudrucke (Fälschungen)

Erwin Steinbrüchel

In den letzten Jahren sind und werden noch immer gefährliche Nachdrucke (Fälschungen) in grossen Mengen auf den Markt gebracht.

In den Jahren 1975-80 wurden von Herrn Faber grosse Mengen Nachdrucke der bessern Einzelwerte der ganzen Welt verkauft. Alle Werte waren klein und unscheinbar gezeichnet mit „FAUX". Da Herr Faber aber auch kursgültige Marken in den Umlauf brachte, kam es zu einer Verurteilung und die beschlagnahmten Bestände wurden vernichtet. Nach der Verjährung tauchen die gleichen Fabrikate wieder in Massen auf.

Ab 1985 hat ein ehemaliger Opernsänger Peter Winter aus Bremen grosse Mengen gleicher dubioser Neudrucke, Nachahmungen verkauft. Auch gegen ihn lief ein Strafverfahren. Das Urteil ist mir aber nicht bekannt. Da aber auch postfrische USA Marken nachgedruckt und verkauft wurden, ist dies aber anzunehmen, denn alle USA – Marken sind noch gültig. Damit ist ein Fiskaldelikt gegeben.

Ich habe festgestellt, dass von den gleichen Druckvorlagen in den letzten Jahren weitere Neuauflagen gemacht wurden. Die Kennzeichnung „Faux" fehlt nun aber.

Wie gefährlich diese Neudrucke sein können, kann ich an Hand einer kleinen Anekdote kurz erläutern:
An einem Sammlertreffen in Zürich zeigte am runden Tisch ein alteingesessener erfahrener Händler ein kleines Steckbuch voll Schweizer Raritäten, die er soeben als Schnäppchen von einem älteren Herrn für € 3600.00 gekauft hatte. (3 Ortspost, 6 Rayon, Pax 5 + 10 Fr. einzel und im 4-er-Block gestempelt und postfrisch, Pro Juventute Vorläufer auf Briefstück gestempelt, dito lose o/**, sowie alle Schweizer Blocks bis 1955 gestempelt und postfrisch mehrfach.) Schnell ging die Diskussion los über die Echtheit. Für mich war sofort klar, dass alle Stücke Nachdrucke (Fälschungen) waren. Der Händler schickte die Stücke umgehend zur Prüfung. Nach 6 Monaten kam die Prüfsendung zurück mit dem Vermerk, dass alles Nachdrucke sind.

Auf der Internetseite **www.pro-philatelie.de** sind viele der Nachdrucke (Fälschungen) im Detail beschrieben.

Auf was man doch alles achten muss?

von Hilmar Sturm

Von einem Bekannten habe ich die Netto-Verkaufsliste 2005 des Briefmarkenhändlers
DREYFUS Basel/Paris
erhalten. Die genannten Preise sind in EURO. Es ist ein aufwendig in Farbe hergestellter Katalog und es sind interessante Belege darin abgebildet. Jedoch bei den Los Nr. 1520 und 1521 wurde ich stutzig. Die Portomarken Alpenrose passen nicht zu der sitzenden Helvetia. Beim genaueren hinschauen sah ich das Datum, abgestempelt 1919 d.h. ca. 35 Jahre nach Gültigkeit der sitzenden Helvetia. Der Postbeamte behandelte die Karten richtig, als nicht frankiert, und belastete diese mit dem doppelten Postkartenporto, gleich 15 Rp als Nachporto.

Aber warum fordert der Händler solche hohe Preise?
Die sitzende Helvetia ist auf Faserpapier.!!!!!

1520	25c. vert et 50c. violet oblitéré cachet à date de Zürich sur carte taxée à destination de Genêve. oblitération tardive. Superbe. signé Calves.	✉	54,56	600.-
1521	40c. gris, 50c. violet et 1 franc or oblitérés Genêve (oblitération tardive) sur carte taxée à destination de Florissant. Superbe. signé Calves.	✉	55/57	9000.-

Beschreibung in Deutsch.

1520 25c.grün und 50c. violett gestempelt auf Postkarte von Zürich nach Genf, tadellose Abstempelung. Signiert **Calves.**

1521 40c grau, 50c. violett, 1 Fr. golden, gestempelt GENEVE (späte Entwertung) auf Postkarte nach Florissant. Tadellos. Signiert **Calves**.
(Meiner Ansicht nach ist die Destination Geneve, und nicht Florissant.)

Richtig wäre gewesen:
Postkarte mit Nachporto 15 Rp. für ein paar Franken. Aber das hätte nicht in das Preisniveau des Kataloges gepasst.

10 Rappen blau
Klischeefehler: Fußstrich der rechten 1 mit Rahmen verbunden

von Karl-Heinz Imfeld

Der relativ oft vorkommende Kf, im Zumstein-Spezialkatalog u.a. als Nr. 23A.2.04 aufgeführt, ist mehrfach auf verschiedenen Klischees in den Druckbögen vorhanden. An Hand bestimmter Merkmale, bzw. Sekundärfehler, lassen sich verschiedene Kf-Typen unterscheiden. Dabei handelt es sich nicht um Fehler, die erst im Laufe der Druckprozesse entstanden sind. Man kann davon ausgehen, dass alle Kf-Typen schon beim Münchener Druck vorhanden waren und teilweise bis zur II. Berner Druckperiode der DPO II vorkommen. Beim Wechsel von 100er-Druckbogen (Münchener Druck) zu 25er-Druckbogen (Berner Druck), aber auch bei Neuordnung der Druckformen, können einige Klischees aussortiert oder nicht mehr benutzt worden sein, so dass nicht alle Kf-Typen auf allen Ausgaben vorkommen müssen.

Type a - gleichmäßige Randlinien, ohne Ausbuchtungen derselben, gleichmäßige Rosetten rechts oben und unten.
Type b - Ausbesserungsspuren, ausgebuchtete Randlinien oben links. Die Rosette rechts oben ist gleichmäßig, dieselbe rechts unten ist leicht verzogen, abgeschrägte/abgerundete Randlinienecke rechts unten.
Type c - wie Type b, die Ausbuchtungen sind jedoch schwächer/abgenutzt. Die Randlinienecke recht unten ist nun winklig.
Type d - keine Ausbuchtung der Randlinien links oben, dafür teils kräftige Ausbuchtungen der oberen Randlinie rechts. Beide rechte Rosetten, oben und unten, sind verzogen. Die rechte unter Randlinienecke ist teilweise abgeschrägt.
Type e - Ausbesserungsspuren an linker Randlinie oben, die obere Randlinie ist rechts ausgebuchtet. Die beiden rechten Rosetten sind stark verzogen. Farbloser Punkt unten zwischen P P von RAPPEN.
Type f - keine Ausbuchtungen in den Randlinien. Die beiden rechten Rosetten sind relativ gleichmäßig und nicht verzogen. In den Rhomben, unter dem R von FRANCO, befindet sich ein farbloser Punkt.

Sammler sind vielleicht Marken

von Heinz Thien

Auszüge aus der kleinen Broschüre „***Sammler sind vielleicht Marken***“ von Heinz Thien (Verlag Heinrich Hutters / Wickede (Ruhr).
Von den dortigen Karikaturen habe ich einige mit dem Schweiz(-bezug) herausgesucht und wünsche viel Spaß und Freude an dem Dargebotenen.

„Tschüß. bis zum nächsten Tauschtag . . .“